



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die französische Presse über den Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die französische Presse über den Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst.

Daß heute in Frankreich so leicht Niemand einen Feind Deutschlands verurtheilen wird, und wäre dieser Feind noch so ungeschickt, noch so tadelnswerth, das ist am Ende begreiflich. Aber wenn der Feind Deutschlands zugleich in einem gewissen Grade der Feind aller Welt ist, dann mag man sich doch einigermaßen wundern über eine Verblendung, die gegen ihr eigenes Fleisch wüthet in dem leeren Wahn, auf diese Weise dem gehäßtesten Feind Schaden zu können. Frankreich hofft in dem Papst einen Bundesgenossen gegen Deutschland zu besitzen, die französische Verblendung schmeichelt sich, der Papst werde mit den Schaaren seiner Gläubigen, welche Angehörige des Reiches sind, dieses Reich lähmen können. Aber wenn er das könnte, hätte er es schon 1870 gethan. Ueber dieser trügerischen Einbildung vergiftet Frankreich, was es für eine moderne Nation bedeutet, sich dem Papstthum in die Arme zu werfen; was es bedeutet, an der Spitze der Reaction zu marschiren, nachdem man sich lange Jahre eingebildet, an der Spitze der Civilisation zu stehen. Frankreich verleugnet auf diese Weise den nicht unrühmlichsten Theil seiner Vergangenheit. Als die deutschen Kaiser dem Papstthum unterlagen, war es ein französischer König, der die unerträglichen Ansprüche desselben in der Person seines anmaßendsten Vertreters, Bonifacius VIII., demüthigte. Lange wurde nun das Papstthum von Frankreich aus beherrscht. Als dasselbe nach der Reformation sich mit Hülfe des Jesuitismus in neuer Energie aufgerichtet hatte, war es Ludwig XIV., der im Jahre 1681 auf jener bekannten Synode die Selbständigkeit des französischen Staates und der französischen Kirche innerhalb der römischen proklamiren ließ. Im 18. Jahrhundert stand Frankreich an der Spitze des geistigen Kampfes gegen die, wie es schien, verfallende und wieder einmal vielfach entartete römische Kirche. Das gebildete Europa hallte wieder von dem französischen Schlachtruf: „Ecrasez l'infame.“ Die Revolution übersezte diesen Schlachtruf auf ihre Weise in die grausame Praxis und hernach unternahm Napoleon I. den brutalen, aber großartigen Versuch, das Papstthum zum Werkzeug seiner Politik zu machen. Heute nimmt das stolze Frankreich mit Freuden die Rolle des Werkzeuges der päpstlichen Politik an. Dahin sind sie gekommen. Habeant sibi! Und doch möchte man immer wieder fragen, ob denn unter ihnen keiner da ist, um seinen Landsleuten zu sagen, daß dieser Bundesgenosse den Franzosen die moderne Welt entfremdet und gegen Frankreich die stärksten Instinkte erweckt, von denen diese Welt gelenkt wird. Gibt es keinen Franzosen, der seinen Landsleuten sagt, welches der Preis ist um den sie

die Bundesgenossenschaft des Papstes erkaufen müssen? Sie müssen diese Bundesgenossenschaft erkaufen, nicht nur durch die Verleugnung der modernen Ideen und durch die Feindschaft aller aufstrebenden Völker, die in diesen Ideen leben, sondern auch durch die Preisgebung ihrer nationalen Erziehungsreform, welche die erste Bedingung der Wiederherstellung Frankreichs ist. Denn nur in einer großartigen Erziehungsreform könnte Frankreich die Wiederherstellung seiner inneren Gesundheit finden, mit deren Erlangung es alsbald eine Stellung einnehmen würde, in der es die Wiederherstellung der natürlichen Grenzen als überflüssige Thorheit erkennen dürfte.

Wenn wir die Aeußerungen der französischen Presse aus Anlaß des kaiserlich-päpstlichen Briefwechsels überfliegen, so fällt uns am meisten das Urtheil des „Journal de Paris“ auf, bekanntlich das Organ der Prinzen von Orleans. Dieses Blatt findet den Ton des kaiserlichen Briefes trocken, beinahe impertinent. Es findet darin den Versuch, die Schuld des Streites auf das Kaninchen zu werfen. Schließlich wird als das Ziel des deutschen Kanzlers ganz einfach der Triumph des protestantischen Glaubens über den katholischen bezeichnet, und als der Grund, aus welchem der Kanzler sich dieses gewaltige Ziel gesteckt hat, der Umstand, daß die deutschen Katholiken vermöge ihrer religiösen Bande Sympathien für Frankreich haben. — Enger kann man Frankreich und das Papstthum nicht identificiren. Zunächst wird für den französischen Leser der Spieß umgekehrt: Bismarck verfolgt die Katholiken, weil die Katholiken durch ihre Religion nothwendig Sympathien für Frankreich haben. Wie thöricht würde also Frankreich handeln, wenn es nicht katholisch werden wollte bis an den Hals, da es durch den Katholicismus die Sympathien der Vielen besitzt, welche darum von Frankreichs großem Feinde verfolgt werden! — Dieser Logik werden französische Leser selten widerstehen. Heißt das aber die öffentliche Meinung seines Landes auf die Wege führen, die dem Lande frommen? Heißt das nicht, das Land immer tiefer in eine Verblendung hineintreiben, die es wahrlich nicht stärken wird, auch nicht gegen jenen großen Feind? Und diese Logik wird gehandhabt durch das Organ der Prinzen, welche sich vorzugsweise als die Vertreter der französischen Zukunft, des aufstrebenden Frankreich hinstellen. Nichts verengt den geistigen Horizont mehr als der Haß, er ist der schlechteste Lehrer der Weisheit. Die Prinzen von Orleans aber speculiren vor Allem auf den Haß, auf den Chauvinismus, durch dessen Anfachung, indem sie sich als seine Vorkämpfer hinstellen, sie sich die Herrschaft zu sichern hoffen. Die redlichen Speculanten! Es giebt Speculanten, die reich werden wollen durch anderer Leute Geld. Diese wollen herrschen, indem sie Verstand, Urtheil und Selbsterkenntniß ihres Volkes verwüsten. Habeant sibi!

Von den klerikalen Blättern, wie „l'Univers“, „l'Union“ u. s. w. dürfen wir nicht überrascht sein, den Papst als das Lamm geschildert zu hören; welches von dem Wolf verklagt wird, nachdem es mißhandelt worden.

Das feine und hochgebildete „Journal des Débats“ entzieht sich durch eine doppelte Wendung der Aufforderung, welche der Briefwechsel bot, das Verhältniß des Papstthums zu dem modernen Staat ernsthaft in Betracht zu ziehen. Das „Journal des Débats“ erklärt die Beschwerden des Kaisers nicht für unbegründet, aber auch diejenigen des Papstes nicht, denn der Kaiser hätte sollen die Anmaßungen der Hierarchie mit geistigen Waffen bekämpfen. O, ihr Sophisten! Von diesem verschämt vorgetragenen Sophisma beeilt sich das „Journal des Débats“ abzulenken, indem es die Frage: ob alle Getauften dem Papst angehören, für allzu delikats erklärt und meint, die hohen Correspondenten würden die Frage kaum schlichten. So zieht man sich geistreich aus der Sache, aber man fördert nicht die Einsicht seiner Nation.

„Le Temps“, wenn nicht das einsichtsvollste, aber wohl das redlichste aller französischen Blätter, begnügt sich, dem Briefwechsel ein hohes politisches und historisches Interesse beizulegen.

Die Blätter der jetzigen französischen Regierung endlich „Le Français“ und „Assemblée nationale“ nehmen, wie zu erwarten war, einfach den klerikalen Standpunkt ein, indem sie den Gegensatz zwischen Papst und Kaiser als den des Rechts und der Gewalt charakterisiren. Nur daß die „Assemblée nationale“, um die Gewalt um so verabscheuungswerther abzumalen, noch den Gedanken des „Journal de Paris“ hinzufügt: es handle sich um die gewaltthätige Ausbreitung des protestantischen Glaubens, um die Vernichtung des Katholicismus; die Gewalt habe sich jedoch erst nach dem Siege von 1870 zu entpuppen gewagt, vorher hätte man die katholischen Personen, Baiern, Württemberger (!), Rheinländer schonen müssen.

So die Presse des heutigen Frankreich, für deren Mißbilligung die unverhohlene Sympathie, welche die Antwort des Kaisers in England, in Oesterreich und in Rußland gefunden hat, mehr als entschädigt.

## Pariser Briefe.

Paris, 19. October 1873.

Fusion oder Confusion, das ist in diesem Augenblicke immer noch die Frage, aber ehe Sie diese Zeilen empfangen, hat der Telegraph Ihnen schon die Gewißheit oder wenigstens die Wahrscheinlichkeit mitgetheilt, welches von